Eberhard, Lilli

Das Selbstfrisieren der Damen Praktische Winke zur Erlernung desselben von der einfachsten bis zur modernsten elegantesten Frisur. Mit Anhang xx.. von Lilli Eberhard. Mit vielen Abbildungen

Regensburg (1893)

Das
Selbstfrisieren der Damen.

Praktische Winke zur Erlernung desselben
von der
einfachsten bis zur modernsten eleganteſten
Frisur.

Mit Anhang:

Das Schminken und Pudern.

Praktische Anleitung in der Kunst
sich zu schminken
wie Angabe der Erhaltung der Schönheit des Gesichtes und Körpers, und deren kosmetische Pflege sowie
des guten Teint's
und Herstellung aller Arten Wohlgerüche für die Toilette, sowie der unschädlichen kosmetischen Mittel zur Pflege und Verschönerung des Körpers, wie wohlriechender Wasser, Riechfläschchen, wohlriechender Seifen, Haarpomaden, Schminken, Haarfärbemittel etc. etc.

von
Lilli Eberhard.

Mit vielen Abbildungen.

Regensburg.
Stahl's Verlagsbuchhandlung.



1

Das

Selbstfrisieren der Damen.

Praktische Winke zur Erlernung desselben
von der
einfachsten bis zur modernsten elegantesten
Frisur.

Mit Anhang:

Das Schminken und Pudern.

Praktische Anleitung in der Kunst
sich zu schminken
wie Angabe der Erhaltung der Schönheit des Gesichtes und
Körpers, und deren kosmetische Pflege sowie
des guten Teint's
und Herstellung aller Arten Wohlgerüche für die Toilette,
sowie der unschädlichen kosmetischen Mittel zur Pflege und
Verschönerung des Körpers, wie wohlriechender Wasser,
Riechfläschchen, wohlriechender Seifen, Haarpomaden,
Schminken, Haarfärbemittel etc. etc.

von
Lilli Eberhard.

Mit vielen Abbildungen.

Regensburg.
Stahl's Verlagsbuchhandlung.
(1893)

Die

Schönheiten der Damen.

Vorwort.

Kein anderer Schmuck ist so geeignet, dem weiblichen Wesen Schönheit und Reiz zu verleihen, als das Haar, und wie bedeutsam für den Ausdruck des Gesichtes, wie bestimmend für den Eindruck der Schönheit das Haar ist, darüber belehrt uns der Vergleich eines frisierten mit einem unfrisierten Kopfe.

Was nun die Anordnung des Haares betrifft, so läßt die launische Göttin Mode unserer Damenwelt viel Freiheit; aber nicht für jede Dame eignet sich die herrschende Mode der Haarform, sondern es muß dem Kopfe eine passende Form der Frisur zugewendet werden.

Auf die Frage: Was ist eine Frisur? kann nur die eine Antwort erfolgen: Die Anordnung der Haare zu einem geschmackvollen Ganzen, das zur Verschönerung des Hauptes, wie der gesamten Persönlichkeit wesentlich beiträgt. In dieser Weise das Haar behandeln, heißt frisieren.

Der Friseur muß aber nicht nur mit dem natürlichen Haar umzugehen wissen, sondern auch mit allen Hilfsmitteln der Kunst vertraut sein und namentlich die Benützung des falschen Haares verstehen, welches jetzt fast bei jeder Frisur verwendet wird.

Einleitung.

Der Anfang der Frisur besteht im Öffnen der Haare. Nach demselben muß das Haar gekämmt, gebürstet und nach Bedürfnis mit Pomade oder Öl versehen werden. Man hüte sich, von beiden Dingen eine schlechte Qualität zu benützen. Nach dem Ölen oder Schmieren kommt die Einteilung, wird der Plan der herzustellenden Frisur entworfen. Ein wichtiger Umstand, denn in dieser Bestimmung zeigt sich der Meister. Langes Haar ist zu Locken nicht zu verwenden, da sowohl die Arbeit des Wickelns und Brennens äußerst schwierig ist, als auch die Locken, infolge ihrer eigenen Schwere, bald wieder ausfallen und besonders beim Tanzen sich sofort auflösen.

Dagegen verwende man langes Haar zu Flechten, indem diese Behandlung jede Schönheit am besten zur Geltung bringt, was ja die Hauptaufgabe der Kunst des Frisierens ist.

Ist die Wahl der Frisur bestimmt, so schreitet man zum Aufbau. Die Haare werden gescheitelt und ihre Einteilung zur weiteren Verwendung findet statt. Je nach Bedürfnis werden sie gebunden, geflochten, oder falls Locken hergestellt werden, gewickelt und gebrannt. Sollen Puffen frisiert werden, so müssen sie toupiert, zur Puffe aufgerollt und weiter aufgesteckt werden.

Es richten sich die verschiedenen Manipulationen nach der

herzustellenden Frisur. Immerhin bleibt jedoch der Anfang derselbe: das Kämmen und Teilen der Haare muß bei sämtlichen Frisuren vorangehen.

Die Frisuren teilen sich in zwei Arten: nämlich in krause und glatte. Zu den krausen zählen in erster Linie alle Lockenfrisuren, seien sie aus den kleinsten Löckchen oder aus den größten Hängelocken zusammengesetzt. Zu den krausen gehören ferner die Puffenfrisuren, welche wieder aus den verschiedensten Arten bestehen.

Zu den glatten Frisuren gehören alle Flechten und Scheitel. Es giebt davon ebenfalls die verschiedensten Arten; namentlich behaupten die Flechten beim Frisieren den ersten Rang und gehen, in der größten Abwechslung, durch alle Zeiten und Moden, bald als Dreher, bald wieder in schwierigster Herstellung mit Strähnen. Weniger im Schwunge sind die Scheitelfrisuren. Sie kommen immer nur zeitweise zur Verwendung.

Eine weitere Abteilung bildet die Phantasie-Frisur, welche aus den Bestandteilen der krausen und glatten zusammengesetzt wird. Dieselbe kommt am meisten in Verwendung, weil sie durch die Gelegenheit, die sie für die mannigfachste Abwechslung giebt, die Erfindungsgabe wachhält und der Mode den freiesten Spielraum gewährt.

Auskämmen und Bürsten der Haare.

Eigentlich sollte man glauben, daß es jede Dame ohnedies verstünde, ihr Haar zu kämmen und zu bürsten; mag sein; aber es gehört sicher zu einem Buche über das Frisieren, daß auch diese leichte Arbeit mit ein paar Sätzen besprochen wird.

Man halte das Haar mit der linken Hand fest und kämme zuerst, gleichviel ob dasselbe lang oder kurz ist, die Spitzen sorgfältig aus. Von hier aus geht man nach den Haarwurzeln zu stückweise vorwärts, bis der Kamm von oben bis unten glatt hindurchgehen kann, ohne auf Widerstand zu stoßen. Auf diese Weise wird das Reißen an den Haaren und das Zerreißen selbst verhindert.

Besonders hat man darauf zu achten, daß man sich von vornherein einen gleichmäßigen Kammstrich angewöhnt. Man fasse den Kamm in der Mitte und führe ihn leicht, jedoch fest am Kopf anliegend, ohne diesen mit den Zähnen zu ritzen, in langen Strichen durch das Haar. Das Hacken ist besonders zu vermeiden. Es entsteht, wenn man mit dem Kamm, ohne vorwärts zu kommen, zu lange auf einer Stelle verweilt.

Auch das Bürsten des Haares erfordert Aufmerksamkeit und Uebung. Man halte die Bürste in der Hand und presse sie im Augenblick der Berührung leicht auf den Kopf. Später, wenn die Bürste in Bewegung ist, verstärke man den Druck, im ersten Moment jedoch muß die Bürste mehr über das Haar gleiten, als in dasselbe eindringen. Die Bürste darf

überhaupt nie tiefer, als durch das Haar dringen, und muß man sich bemühen, die Kopfhaut selbst, besonders mit scharfen Bürsten, so wenig wie möglich zu berühren.

Scheiteln und Binden der Haare.

Die Grundlage der meisten Frisuren bildet ein Vorder- und ein Kreuzscheitel.

Der erstere geht in der Mitte des Kopfes von der Höhe nach der Stirn, der Kreuzscheitel von Ohr zu Ohr und bildet mit dem Vorderscheitel einen rechten Winkel. Bevor man die Scheitel, ganz gleich welchen, zieht, lockert man das Haar und legt es nach dem Wuchse in seinen natürlichen Fall. Die Linie selbst wird mit dem Eckzahn des Kammes gezogen; man verfolgt dieselbe genau und legt das Haar am Ende nach rechts und links in die erforderliche Lage.

Den Kreuzscheitel zieht man, von dem Anfangspunkte des Vorderscheitels ausgehend, in zwei Teilen, je nach einem Ohr, von oben nach unten, so daß beide Teile zusammen eine, von einem Ohre zum andern gehende Linie bilden. Man vermeide, das Haar gegen den Strich, d. h. gegen den natürlichen Fall abzuteilen. Ist das Haar in gehöriger Weise gescheitelt, so wird das Hinterhaar gebunden. Zu diesem Behufe kämmt man das letztere vollständig über die linke Hand, bis man das ganze Haar glatt umfassen kann. Sodann hält man es fest und umwickelt es sorgfältig mit einem Haarbande, über der linken Hand, dicht am Kopfe. Auf diese Weise wird der Haarbund hergestellt, welcher den Stützpunkt und die Grundlage der ganzen Frisur bildet.

Man hat es natürlich in der Gewalt, das Haar mehr oder weniger fest zu binden, und richtet sich hierbei nach den Wünschen der Dame, die man bedient. Gewöhnlich wird der Bund auf der Mitte des Hinterkopfes angebracht. Da sich jedoch nach seiner Lage der Aufbau der ganzen Frisur richtet,



2



giebt die beabsichtigte Frisur den Ausschlag und der Bund wird auch in vielen Fällen teils höher, teils niedriger angelegt, je nachdem die ganze Frisur höher oder niedriger gehalten werden soll.

Damit die Dame ihre Frisur mit Leichtigkeit und Behagen tragen kann, ist besonders darauf zu achten, daß das Haar in sorgfältiger Weise, nicht zu gespannt, aber fest gebunden wird. Nichts ist peinlicher für eine Dame, als wenn sie z. B. während einer Festlichkeit bemerkt, daß sich die Grundlage ihrer Frisur aufzulösen beginnt. Es wird sie nur ein Gedanke während des ganzen festlichen Abends beherrschen: die Furcht, daß der kunstvolle Aufbau ihrer Frisur gänzlich auseinander gehen könne. Derartige Zufälle sind im stande, das ganze Renommée eines Friseurs zu zerstören.

Das Flechten der Haare.

Das Flechten der Haare teilt sich in verschiedene Abteilungen oder Arten. Dieselben sind wohl unseren Damen schon alle bekannt, allein wir wollen sie doch, soweit sie uns bekannt sind, hier in Kürze anführen.

Dreisträhnige Flechte.

Diese ist die leichteste, da sie oben, wie schon der Titel besagt, nur aus 3 Strähnen besteht. Man benützt sie zu der Hausfrisur, wie auch zu der größten Gesellschaftsfrisur, bei jungen Mädchen, wie bei älteren Damen, stets mit bestem Erfolge. Die Herstellung selbst ist einfach, eine Strähne über die andere, Strähne 3 über 2, Strähne 1 über 3 und so fort.

Viersträhnige Flechte.

Die viersträhnige Flechte ist ebenso leicht herzustellen, wie die dreisträhnige. Man schlägt Nr. 4 über 3 unter 2, Nr. 1 unter 4 u. s. w.

Fünfsträhnige Flechte.

Diese bildet den Übergang von den einfacheren zu den schwierigeren Flechten. Man schlägt Nr. 1 über 2 unter 3, andererseits Nr. 5 über 4 unter 1 u. s. w.

Siebensträhnige Flechte.

Man schlägt Strähne 7 über 6 unter 5, dann Strähne 1 über 2 unter 3 über 4, jetzt ist Strähne 6 an Stelle 7 getreten, ebenso wie an der anderen Seite 2 an Stelle 1 getreten ist; es wird also 6 über 5 unter 1 geschlagen; dann 2 über 3 unter 4 über 7 und in dieser Weise fortgefahren, wodurch der Wechsel der Strähnen so eintritt, daß die nächstfolgende Nummer immer die Kante bilden muß.

Das Herstellen von Locken.

Das Haar wird in kleine Strähne geteilt und in Papier zu festen Locken bis dicht an den Kopf aufgewickelt. Man benutzt hiezu gewöhnlich ein leichtes Papier, in Form eines Dreiecks geschnitten. Ist das Haar in der Weise gewickelt, so wird es mit dem Papilloteisen gebrannt. Man hat hiebei darauf besonders zu achten, daß das Eisen einen angemessenen Grad von Hitze besitzt; die erste Locke erhält durch die starke Hitze die beste Krause. Aber bei jeder ferneren Locke, nach dem Schwinden der Hitze im Brenneisen, muß die Krause sich vermindern und so würde zwischen den ersten und den letzten Locken ein auffallender Unterschied obwalten. Die Locken müssen jedoch eine durchaus gleichmäßige Krause besitzen. Um dies zu ermöglichen, gleicht man die abnehmende Hitze durch länger andauerndes Brennen aus. Bei der ersten Locke weilt man nur kurze Zeit mit dem Brenneisen, bei der zweiten länger und so fort, so daß jeder Locke ein gleiches Maß von Hitze zu teil wird.

Nachdem die Locken in dieser Weise vorbereitet sind, beginnt das eigentliche Frisieren derselben. Je nach der Länge des vorhandenen Haares richtet sich auch das Arrangement der Locken. Ganz kurzes Haar kann nur in einfacher Krause, längeres in einem Lockenscheitel, langes dagegen in Hängelocken frisiert werden. Zur Fertigung der letzteren bedient man sich eines Lockenholzes. Dieses hält man mit der rechten Hand. Mit der linken legt man das Haar, glatt und fest anliegend, um das Holz, in der Art, daß stets die umzulegende Strähne sich an die bereits umgelegte anschließt.

Ist die ganze Strähne um das Lockenholz gelegt, so bürstet man das Haar, seinem Striche nach, glatt um das Holz herum. Hierdurch verbinden sich die umgelegten Strähnen vollständig mit einander und die Locke erhält die nötige Festigkeit.

Ist das Haar zwar lang genug, aber dünn und daher unzureichend zur Locke, so sucht man dieses durch das sogenannte Toupieren auszugleichen, ein Hilfsmittel, das man auch anwendet, wenn das Haar widerspenstig und nicht in die gewünschte Lage zu bringen ist. Das Toupieren besteht darin, daß man das Haar gegen den Strich kämmt, wodurch es sich verwirrt und ein stärkeres Aussehen erhält. Dann überkämmt man es leicht, jedoch ohne es auszukämmen, legt es in angegebener Weise über das Lockenholz und bürstet es glatt.

Hierauf wird die Locke, durch leichtes Wenden des Holzes, von demselben heruntergenommen und in die Lage gebracht, welche sie in der Frisur einnehmen soll.

Ganz kurzes Haar, welches nicht mit dem Lockenholz frisiert werden kann, kämmt man einfach über die Finger oder lockert es auf und läßt es sodann, in seinem natürlichen Fall, liegen. Ist sämtliches Haar aufgelockert, so wird es durch Stecken der Haarnadeln nach dem Gesicht zu in Form ge-

bracht. Es ist dieses Arrangement besonders für Kinder und ganz junge Damen sehr kleidsam.

Beim Lockenfrisieren sind noch folgende Umstände in Betracht zu ziehen. Die Locke muß sich stets der Frisur und vor allem dem Gesicht anpassen, sie darf ferner nicht steif, stockartig herunterfallen, sondern muß eine angenehme, ungezwungene Form zeigen und das Aussehen der Natürlichkeit besitzen — man darf ihr nicht gleich auf den ersten Blick ansehen, daß sie aus den Fingern des Friseurs hervorgegangen sei.

Auch ist besondere Aufmerksamkeit auf die Haltbarkeit zu verwenden, damit die Locke nicht in kurzer Zeit wieder zu glatten Haaren sich umbildet. Zwar muß der Friseur wissen, ob es möglich ist, die Locken so lange brauchbar zu erhalten, bis sie den gewünschten Zweck z. B. als Ballfrisur u. s. w. erfüllt haben. Ist man nicht genau im stande, die Bürgschaft hierfür geben zu können, so unterlasse man das Lockenfrisieren und behelfe sich mit irgend einer anderen Frisur, welche für den augenblicklichen Zweck passender ist.

Einfache Hausfrisur.

Wir wenden uns nun zur Herstellung ganzer Frisuren und beginnen hierbei mit der einfachen Hausfrisur. Diese bestehe meist aus einem glatten Vorderscheitel mit übergelegter Diademflechte, die Hinterfrisur wird durch aufgesteckte Flechten gebildet.

Trotz dieser Einfachheit ist die Frisur nicht leicht herzustellen und muß vor allem sehr sauber ausgeführt werden. Auch hat man bei dieser Frisur Gelegenheit, verschiedene kleine Zuthaten anzubringen, die sehr zur Verschönerung derselben beitragen, z. B. kann der Scheitel leicht in Wellen gelegt werden, durch welche kleine Veränderung allein die Frisur schon aus ihrer Bescheidenheit heraustritt. Die Herstellung des krausen, welligen Scheitels geschieht am leichtesten ver-

mittelst eines Scheiteleisens, mit welchem das Haar einfach gebrannt wird. Ist man jedoch nicht im Besitze eines solchen Eisens, so muß man sich auf andere Weise zu helfen wissen. Am einfachsten ist das nachfolgende Verfahren. Das zu wellende Haar teilt man in verschiedene, nicht zu starke Strähnen. Jede einzelne dieser Strähnen flechtet man in einfachster Weise über eine Haarnadel und zwar schlägt man das Haar einmal über, einmal unter die Nadel, wie man die Schnur eines Knäuels aufzuwickeln pflegt. Am Schluß wird das Ganze durch Zubiegen der Haarnadel befestigt, mit Papier umwickelt und mit einem Papilloteeisen gebrannt. Nach dem Erkalten wird die Haarnadel entfernt und der Scheitel ist fertig, so daß man ihn nur noch in die gewünschte Form zu legen hat. Auf die gleiche Art kann man auch die Hinterflechten kraus machen, doch empfiehlt sich dieses nur, wenn man beabsichtigt, dieselben stärker erscheinen zu lassen.

Ist die Vorderfrisur in erläuterter Weise fertig gestellt, so legt man die Diademflechte über den Scheitel und beschließt das Ganze durch Aufstecken der Flechten, welche die Hinterfrisur bilden.

Auch hier lassen sich verschiedene Variationen anbringen. Man arrangiert entweder das ganze Haar hoch oder stellt eine hängende Frisur her, wobei das Haar tief gesteckt wird. Ferner kann man auch ein einfaches sogenanntes „Nest“ bilden, welches durch rundes Aufstecken der Flechten um den Kopf herum geformt ist. In vielen Fällen kommt sowohl als Schmuck, als auch um der ganzen Frisur einen Halt zu geben, ein Kamm zur Verwendung.

Moderne Hausfrisur.

Eine gegenwärtig beliebte Hausfrisur wird auf folgende Weise hergestellt. Das Haar wird glatt und in zwei große Teile gelegt, alsdann in einen oberen und unteren Bund ge-

bracht. Es geschieht dieses, um einen Haltepunkt zum Befestigen des Haares zu haben. Dann wird es in den einzelnen Teilen in Strähnen abgeteilt und diese über und unter einander in möglichst glatter und sauberer Weise in Verschlingung gebracht; den hinteren Teil der Frisur bildet man durch einen Dreher, welcher, mit der übrigen Frisur in Übereinstimmung, von der Stärke der abgeteilten Strähnen sein muß und darf der Dreher auch nicht, als für sich allein bestehend, aus der Frisur hervortreten; die Aufgabe bei Herstellung einer solchen Frisur ist die Abrundung des Ganzen, wodurch die Form der Frisur erst zur Geltung gelangt.

Bei der Ausführung ist die saubere Herstellung von größter Notwendigkeit. Es ist ferner angebracht, das Haar zu toupieren. Man muß es mit einer peinlichen Sorgfalt glatt überkämmen, da sonst von vorneherein die Schönheit der Frisur in Frage gestellt wird. Man sei nicht zu sehr darauf bedacht, diese oder jene Strähne so oder so zu legen, darauf kommt es nicht an — nicht die einzelne Strähne bedingt die Frisur, sondern das Zusammenwirken des Ganzen. Wohl achte man aber darauf, daß der Kopf nicht zu stark werde, was bei diesen Frisuren sehr leicht geschieht.

Die Anwendung von falschem Haar ist bei dieser Frisur mit der größten Vorsicht vorzunehmen, da durch die scharf gezeichneten Formen es nicht so leicht ist, den Anfangspunkt der Flechten zu verdecken und bei weniger Sorgfalt es geschehen kann, daß man in den Strähnen die Kordeln der Flechten genau zu verfolgen vermag. Am besten für Anwendung einer oder mehrerer Flechten eignet sich die Hinterfrisur. Hier ist es leicht, sie wie bei jeder anderen Frisur anzulegen.

Die Frisur eignet sich für Damen jeden Alters und jeder Gesellschaftsstellung, sie wird am meisten für Haus und Straße getragen, kann jedoch sehr leicht durch Anbringung einer Ohr-

locke und irgend eines Blumenschmuckes für das Theater und Gesellschaft umgewandelt werden. Nur vermeide man jede Überladung, da diese Frisur eine solche absolut nicht vertragen kann. Außer Blumen ist von der Verwendung jedes anderen Gegenstandes zum Garnieren abzuraten, da diese Frisur, wenn sauber und schön hergestellt, jedes Schmuckes vollständig entbehren kann und als Frisur selbst nach allen Seiten ihren Zweck erfüllt.

Gesellschaftsfrisur.

Wir bemerken gleich jetzt, daß der Phantasie bei dieser Frisur der weiteste Spielraum bleibt. Die Anfertigung geschieht in folgender Weise: Das Haar wird vollständig nach hinten gekämmt, wobei jedoch das Haar der vorderen Partie (der Locken), welches kurz ist, ausgeschlossen bleibt. Dieses wird gewickelt, um die notwendige Krause für die herzustellenden Locken zu erzielen. Das übrige Haar, welches nun nach hinten gekämmt ist, wird gebunden und in der Art geteilt, daß man das lange Haar zur Hängefrisur, in der Form des Drehers, und das kürzere zur Anfertigung der Puffen benützt. Es empfiehlt sich, daß man, nachdem die Haare gebunden und die Einteilung erfolgt ist, erst die Hinterfrisur, an diese anschließend die Puffen, und wieder an diese anlehnend die Locken arrangiert.

Vorstehendes ist die Beschreibung der Anfertigung von eigenem Haar, doch läßt sich gerade diese Art Frisuren, bei mangelhaftem Haarwuchs, vortrefflich auf künstlichem Wege, mit Hilfe der dazu gehörigen Locken, Flechten u. s. w. herstellen. Die Ausführung ist eine sehr einfache. Fangen wir bei den Locken an, so sehen wir, daß nur kurzes Haar bei diesen zur Verwendung kommen kann; da nun solch kurzes Haar sich in den seltensten Fällen hierzu vorfindet und es auch nicht ratsam ist, den Damen das Abschneiden gerade auf

dem Scheitel zu empfehlen, so ist sehr einfach, daß man hier zu künstlichen Mitteln greift. Als einfachstes und bequemstes nimmt man kurzes, krauses Haar, welches in kurzen Enden oder Tressen gearbeitet, an Haarnadeln befestigt ist; dieses so vorbereitete, krause Haar kann man mit Hilfe der Haarnadeln beliebig anbringen. Beim Hinterhaar gestaltet es sich ebenso einfach, indem man im stande ist, von jeder beliebigen Flechte die Torsaden oder Dreher anzufertigen und in den meisten Fällen besser, als von dem eigenen Haar. In dem vorliegenden Falle fertigt man nun die Torsade in gewünschter Stärke an und steckt sie in Form der Hinterfrisur. Dann nimmt man die zu gebrauchende Anzahl von Puffen und steckt und arrangiert diese, so daß der Übergang von Flechten zu Locken hergestellt und eine passende Abrundung des Kopfes in Form der Frisur erlangt ist.

Die Garnierung darf die Form des Ganzen nicht beeinträchtigen und muß demzufolge oben dünn anfangen, möglichst lang auslaufen und nach unten stärker endigen. Oben auf der Höhe des Kopfes, bei den Puffen, ist es ratsam, eine größere Blume für sich, außerhalb der Garnierung stehend, anzubringen. Hier ist solches erlaubt, besonderen Effekt hervorrufend und kleidsam.

Im übrigen läßt sich zum Ausputz dieser Frisur alles verwenden, — es ist eben eine Phantasie-Frisur. Bei Verwendung und Benutzung eines Diadems hat man noch darauf zu achten, daß man die Vorderfrisur möglichst nach dem Gesicht bringe, damit der Reifen des Diadems genügend von Locken vorn und hinten bedeckt ist.



3

Neue Frisuren.

Nachstehend führen wir einige ganz neue, mit Abbildungen versehene, sehr hübsche und leichte Frisuren vor.

Zu Abbildung Nr. 1.

Das Vorderhaar wird durch eine Teilung von einem bis zum andern Ohr vom ganzen Haar getrennt und vorne einstweilen festgesteckt. Hierauf wird das rückwärtige Haar ungeteilt hinaufgekämmt oder gedreht und am Vorderhaar befestigt. Das ganze ist dann in leichte Wellen zu brennen, hierauf wird es geteilt, zu Rollen gebildet und mit Nadeln befestigt. Ein öfteres Einüben läßt diese Frisur baldigst erlernen.

Zu Abbildung Nr. 2.

Diese hochfeine Frisur eignet sich nur für schwächeres Haar. Hier wird das ganze Haar gebrannt und in Löckchen ausgekämmt, halb hoch, d. h. griechisch gebunden und in kleinen Schleifen und Puffen, mit Perlen geziert, aufgesteckt.

Zu Abbildung Nr. 3.

Das Haar wird in diesem Falle bis auf die Mitte des Kopfes gekämmt, befestigt und in Puffen geteilt; nun wird das Vorderhaar gebrannt und vor den Puffen mit einem Diadem arrangiert.

Zu Abbildung Nr. 4.

Man scheitelt das ganze Haar bis zum Nacken, brennt es in schöne Wellen. Das Vorderhaar, um das sich eine Spange oder auch ein Band schwingt, wird in Schleifen lose

aufgesteckt. Von dem übrigen Haar bildet man Locken, die man, sorgfältig gesteckt, mit dem Ganzen harmonisch verbindet.

Zu Abbildung Nr. 5.

Die Vorderhaare werden gebrannt und in Löckchen vorsichtig ausgekämmt; die Hinterhaare werden hoch gekämmt und mit einem Bande gebunden; dasselbe muß jedoch unsichtbar bleiben. Schließlich werden die ganzen Haare in Schleifen geteilt und mit einem schönen Kamm arrangiert.

Zu Abbildung Nr. 6.

Das ganze Haar wird zu leichten Wellen gebrannt und dann das vordere zu Löckchen ausgezupft. Das hintere wird halb hoch, griechisch ausgekämmt und in leichte Schleifen gesteckt.

Zu Abbildung Nr. 7.

Einfache Griechenfrisur. Das Haar wird halb hoch gekämmt und gebunden. Das Vorderhaar leicht gebrannt, das Hinterhaar in Schleifen gelegt, lose aufgesteckt und mit einem Pfeil arrangiert.

Zu Abbildung Nr. 8.

Das ganze Haar wird zusammengekämmt und am Wirbel mit einem Haarband gebunden; damit dieses Band unsichtbar bleibt, kämmt man einen dünnen Strähn vom Haar ab und umwickelt die gebundene Stelle, dann werden die Haare papillotiert und gebrannt und nebeneinander liegend festgesteckt.

Frisur à la Sarah Bernhardt.

Zur Herstellung dieser Frisur ist auf der Höhe des Kopfes ein kleiner Strähn abzuteilen, welcher aufgerollt zum Befestigen des Arrangements dient. Alsdann teilt man das Haar, nachdem es in der vorderen Mitte gescheitelt ist, in drei gleiche Teile, dreht die je zu beiden Seiten des Kopfes befindlichen Strähne leicht toupiert nach aufwärts und befestigt die Enden derselben verschlungen auf der Kopfhöhe. Hierauf kämmt man den hinteren Strähn gleichfalls aufwärts, steckt ihn, sowie zwei lange übereinanderliegende falsche Locken fest und deckt den Ansatz der letzteren durch die schleifenartig geordneten Enden des hinteren Strähns. Schildpattnadeln von verschiedener Größe vervollständigen die Frisur. Das kurz geschnittene Stirnhaar ist leicht gewellt.

Frisur Vindobona.

Für dieselbe wird das Haar vorn schräg gescheitelt und sodann kranzförmig, in der Mitte des Kopfes einen kleinen Strähn freilassend, abgeteilt; letzterer ist gedreht auf der Kopfhöhe zu befestigen. Hierauf hat man das Vorderhaar je von dem Scheitel aus nach dem Ohr hin abgeteilt und aufwärts gekämmt auf der Kopfhöhe befestigt, dann das Hinterhaar in drei gleichmäßig starke Strähne abgeteilt und jeden derselben einzeln aufwärts gedreht und festgesteckt. Die Enden dieser Strähne werden zusammengekämmt, schleifenartig geordnet und mit Schildpattnadeln gehalten. Um der Frisur vorn mehr Höhe zu geben, bringt man daselbst zwei gewellte falsche Haartuffs an, welche mit Schildpattnadeln zu verzieren sind. Das kurz geschnittene Stirn- und Nackenhaar ist in kleine Löckchen geordnet.

Frisur Munachia.

Für diese Frisur, welche sich besonders für kurzes Haar eignet, kämmt man sämtliches Haar aufwärts, bindet es auf der Kopfhöhe und steckt die Enden fest. Hierauf bringt man daselbst einen starken, etwa 60 Cent. langen, falschen Haarsträhn an, teilt ihn in zwei gleiche Teile und legt diese einmal gedreht, je eine Schlinge bildend und sich kreuzend, über den Ansatz des Strähns; die Enden des letzteren werden unter dem Arrangement versteckt, welches man alsdann mit Schildpattnadeln verziert. Kurzes, leicht gekräuseltes Stirn- und Nackenhaar vervollständigt die Frisur.

Frisur Windsor.

Die Haare sind gekräuselt und erhoben, die Spitzen der Haare sind erhoben und hier und da plaziert, mit dem Anfang bilden sie eine kleine leichte Puffe. Die Haare werden auf der Höhe des Kopfes nicht erhoben. Vier Kämme sind seitwärts an der Frisur befestigt, die sehr apart ist. Diese Frisur wird mit Locken, vorne 25—30 Centimeter Locken, hergestellt.

Frisur „Thalia“.

Man kräuselt die Haare um den Kopf herum, macht einen Stützpunkt in der gewöhnlichen Höhe, erhebt dann alle Haare, so daß sie in sich selbst zurückfallen. Von den Haaren der Dame macht man einen gedrehten Knoten, den man bis zur Höhe des Kopfes führt. Eine Strähne von 60 Ctm. mit frisierten Enden befestigt man im Innern des gedrehten Knotens und rollt ihn um den ersten Teil, dreht ihn nach links und bildet mit der Spitze eine Puffe in der Luft, das Ende bildet eine Locke nach dem Halse zu. Leichte Löckchen um-

geben den Chignon. Einen Kamm arrangiert man, wie die Abbildung zeigt. Die Stirnhaare sind sehr leicht und erhaben.

Frisur Hermine.

Man kräuselt die Haare um den Kopf herum und macht den Stützpunkt in der gewöhnlichen Höhe. Man teilt die Haare an den Seiten, erhebt sie und läßt sie in sich selbst zurückfallen. Zu den Haaren, die bleiben, fügt man eine Strähne von 60 Ctm. mit frisierten Enden hinzu und bildet einen gerollten ovalen Teil, die Mitte desselben bleibt leer. Mit den frisierten Enden macht man einige Löckchen, welche den oberen Teil des Kopfes garnieren und sich mit der Vorderfrisur verbinden. In der Mitte des Chignons fügt man einen kleinen Puff Löckchen, ganz leichte Propfenzieher hinzu. Am untern Teil des Chignons kleine Löckchen in verschiedenen Längen, die den Hals umgeben. Um den Chignon eine Goldschnur und einen Kamm.

Frisur Ludwig XV.

Diese Frisur kann man nur aus falschen Haaren herstellen. Der vordere Teil besteht aus kurzen leichten Löckchen, die zu großen Ringen frisiert sind. Der Scheitel ist an der Seite. Der rückwärtige Teil besteht aus Locken oder einem kleinen Catagan. Die Locken an den Seiten sind Hammerlocken verschiedener Länge. Der Puder braucht nicht so sehr weiß zu sein.

Japanische Frisur.

Man macht einen Querscheitel von einem Ohr bis zum andern. Dann befestigt man die Haare hinten mit einer Haarsträhne, dann macht man die Bandeaux, indem man den

vorderen Teil frei läßt und ihn von einer Schläfe bis zur andern über Kreuz nimmt. Um diese Art Bandeaux zu machen, muß man es stark krepieren oder kleine Unterbandeaux unterlegen. Die Spitzen der Haare muß man, soviel wie möglich zu verbergen suchen, den vorderen Teil krepiert man leicht, das was von den Haaren bleibt, dreht man um den Befestigungspunkt. Dann macht man eine Puffe in der Luft und den Rest verbirgt man am Befestigungspunkt.

Praktisches und Belehrendes.

Die Sprache der Haare.

In Japan kann man noch heutzutage, trotz des Einbruches der europäischen Mode, fast immer aus der Frisur einer Frau ein Urteil über Stand und Persönlichkeit derselben gewinnen. Eine englische Reisende schreibt: „Die Anordnung des Haares meiner Freundin zeigt an, daß sie eine Witwe ist und nie mehr heiraten wird. Man kann Alter und Geschlecht eines kleinen Kindes am Haare erkennen, und zwar am Haarbüschel oberhalb des Halses, am Haarringe auf dem Scheitel oder am Büschel, das vorn stehen bleibt, während alles übrige Haar abrasiert ist. Das Haar eines Mädchens von acht oder neun Jahren ist hinten mit rotem Crêp zusammengebunden, vorn rasiert. Junge Damen ordnen ihr Haar vorn ganz hoch und hinten in Schmetterlingsform, mit Gold- und Silberdraht oder Federn durchflochten und tragen darin goldene Kugeln oder sonstige auffallende Haarnadeln.“

Goldblonde Italienerinnen.

Die rabenschwarzen Locken der italienischen Frauen, die die Dichter so oft besungen haben, werden bald nicht mehr sein. Sie sind der Meinung, daß goldblondes Haar ihnen zu der Olivenfarbe ihrer Haut besser stehen würde.

Von den obersten Gesellschaftsklassen hat sich die Leidenschaft für goldblondes Haar bis in die untersten Schichten des Volkes verbreitet und es giebt in Italien wohl kaum eine Stadt, in der man nicht goldblondes Haar sieht. Selbst die Dorfmädchen haben ihr Haar gebleicht und man kann sagen, daß es vielen ihrer Trägerinnen zum Vorteil gereicht. Man könnte sie für Mädchen des Nordens halten, wenn nicht ihre dunklen glänzenden Augen wären. Die italienischen Parfümeure machen ein glänzendes Geschäft, indem sie die nötigen Färbemittel verkaufen und sie hoffen, daß es bald keine schwarzhaarige Schöne mehr in Italien geben wird.

Selbst das Haar der kleinen Kinder wird schon goldblond gefärbt.

Über Haarkrankheiten.

Es ist jedenfalls für manchen der Herren Friseure von Interesse, etwas über Haarkrankheiten zu erfahren und will ich mit dem heutigen mich darauf beschränken, eine in gegenwärtiger Zeit sehr häufig vorkommende und unter dem Namen Pilz bekannte Haarkrankheit zu schildern.

Erst seitdem man das Mikoskop soweit vervollkommnet hat, die Haare untersuchen zu können, ist die Ursache dieser Krankheit entdeckt. Viele Ärzte standen in früheren Jahren ratlos da und verschrieben dem Patienten irgend etwas, um ihn nur zu befriedigen, ohne jedoch die wahre Ursache zu kennen.

Der sogenannte Pilz ist ein Schmarotzertierchen, welches unter dem Vergrößerungsglase die Form eines Würmchens mit schwarzem Kopfe zeigt. Dieses Tierchen kann auf den menschlichen Körper leicht übergetragen werden, entweder aus der Luft, sehr häufig aber auch durch die Kämme in den Friseurkabinets, da jeder Gegenstand, der in Gährung übergeht und Schimmel erzeugt, fähig ist, diese Tiere dem mensch-



4

lichen Organismus beizubringen, selbst durch den geringsten Luftzug. Diese Tierchen setzen sich in der Kopfhaut fest und nähren sich von derselben. In der kürzesten Frist, von kaum 24 Stunden, haben sie schon die Haarwurzeln angebissen, was sich durch ein leichtes Jucken der Kopfhaut bemerkbar macht. Dann fällt über Nacht das Haar aus, es zeigen sich bald kahle Stellen in der Größe eines Zwanzigpfennig-Stückes.

Mit rasender Geschwindigkeit vermehren sich diese Pilze und im gleichen Verhältnisse fallen die Haare aus.

Wenn diese Krankheit zu spät erkannt wird, hat der Patient lange daran zu leiden und kann es sich Jahre lang hinausziehen, bis die Haare wieder wachsen. Im andern Fall ist es sehr leicht abgeholfen und zwar ohne jeglichen Nachteil für den Haarwuchs. Als gutes Mittel gegen diesen Pilz empfiehlt sich entweder Peruguanischer Balsam, welchen man etwas verdünnt, oder Terpentin. Mit diesem reibt man die betreffenden Stellen ein und wäscht später den Kopf am besten mit Eau de Cologne. Hierbei darf der Bart nicht vergessen werden, da, wie schon bemerkt, eine Übertragung der Krankheit sehr leicht geschieht.

Die Haare, welche an den kahlen Stellen wieder erscheinen, sind meist im Anfang spärlich und von weißlicher Farbe, erhalten aber mit der Zeit die ursprüngliche Schattierung wieder.

Nach dem Auftragen benannter Mittel fühlt der Patient ein Brennen der Haut, das jedoch nicht lange währt. Es rührt dieses von dem Sterben der Tierchen her.

Es gehört diese Krankheit nicht in das Bereich der eigentlichen Hautkrankheiten, da sie nur in der Haut sitzt.

Aromatisches Schweizer-Kräuter-Haaröl.

Man weicht $1/2$ Kilo aromatische Schweizer-Kräuter in 3 Kilo Behenöl 4 Wochen ein, gießt dann das Öl durch ein

Filtrum, preßt den Rückstand aus und gießt beide Flüssigkeiten zusammen. Die Eigenschaften dieses Kräuteröls sind, das Wachstum der Haare zu fördern.

Abgeschnittene Haare schön schwarz zu färben.

Auf 1 Pfund Haare werden 30 Gramm Kupferwasser, 30 Gramm Alaunspahn-Extrakt und etwa 15 Galläpfel gerechnet. Nachdem die Haare mit dieser Mischung ins Kochen geraten sind, wirft man noch ein Stückchen Soda von der Größe einer kleinen Wallnuß hinzu, wodurch auch die Farbe an Haltbarkeit gewinnt.

Das Reinigen der Rohhaare von Nüssen.

Die Rohhaare müssen zuvörderst gewaschen und dann eine Stunde lang tüchtig gekocht werden. Nachdem sie getrocknet sind, zieht man sie in kleinen Partien durch die Nußmaschine, wobei dann die Nüsse leicht abspringen. Hierbei hat man aber zu beobachten, daß die Haare von der Spitze aus durchgezogen werden müssen. Zieht man sie in der Richtung vom Kopfe nach der Spitze durch die Maschine, so verfehlt man den Zweck.

Das Kochen der Haare in Wasser macht die Nüsse so hart und spröde, daß ein großer Teil schon abspringt, wenn man die Haare durch eine gewöhnliche Hechel zieht, aber auch hier müssen dieselben in der Richtung von der Spitze nach dem Kopfe gehechelt werden.

Dieses einfache, zweckmäßige Verfahren erfordert keine weitere Übung; durch das Kochen verlieren die Haare weder an Farbe, auch reißen sie nicht bei dem Hecheln.

Brillantine.

Dieses Präparat dient dazu, die Haare und den Bart glänzend zu machen. Es ist eine Auflösung von 1 Teil Glycerin oder Ricinusöl in 10 Teilen leicht und beliebig parfümiertem Weingeist.

Enthaarungspulver.

Eine starke Messerspitze voll von dem Pulver wird in einem kleinen Likörgläschen mittels eines kleinen flachen Hölzchens und einigen Tropfen Wasser zu einem nicht zu dünnen Brei angerührt. Dieser Brei wird nun reichlich auf die behaarte Stelle gelegt und nach der Dicke der Haare bei Damen 3 bis 6 Minuten darauf liegen gelassen. Hierauf wird nun der Brei, welcher während dieser Zeit ein paarmal umgewendet werden kann, mit dem Hölzchen gegen die Haare abgestrichen und die Stelle mit kaltem Wasser und einem Schwamm gut abgewaschen.

Sollte der Brei zu bald heruntergewaschen werden und die Haare sind nicht entfernt, so darf der Brei nicht gleich wieder aufgelegt werden, sonst wird die Haut gereizt, man muß deshalb einen Tag warten.

Am besten macht man die Sache abends, denn, sollte wirklich, was bloß bei ganz zarter Haut vorkommt, eine kleine Röte zurückbleiben, so hat die Haut dann über Nacht Zeit und Ruhe, ihre normale Farbe wieder zu erhalten.

In diesem Falle wird abends etwas Mandelöl darauf gestrichen und morgens Cosmetique Poudre aufgepinselt. Ist die Haut nicht zart, macht man die Kur morgens.

Dieses Pulver muß immer in einem trockenen kleinen Arzneiglase gut zugekorkt aufbewahrt werden und ist für die meisten Fälle passend. Bei zarter und sehr zarter Haut kann man es abschwächen und seiner Haut anpassend machen, indem

man beim Anmachen des Breies eine Messerspitze voll Weizenmehl oder Mandelkleie zusetzt.

Je schwächer das Pulver, desto weniger reizt es die Haut. Da der Brei, wenn derselbe auf der behaarten Stelle liegt, öfters umgewendet werden muß mit einem schwachen Hölzchen, so kann man zugleich sehen, ob sich die Haare mit wegstreichen lassen; ist dieses der Fall, so darf der Brei nicht mehr lange liegen bleiben.

Da der Brei etwas unangenehm riecht, so nimmt man die Sache außerhalb des Wohnzimmers vor.

Reinigen der Perrücken.

Weiße Perrücken aus Büffelhaar reinigt man durch Schwefeln. Man legt auf den Boden eines möglichst großen irdenen Topfes einen Schwefelfaden, entzündet diesen, hängt die Perrücke darüber und deckt gut zu, so daß sie ganz von dem Schwefeldunst durchzogen wird. Von anderer Seite wird empfohlen, die Perrücken mit Seifenpulver, in warmem Wasser aufgelöst, zu waschen. Man bedient sich dazu einer Bürste und ziehe die Perrücke naß auf einen Perrückenkopf, wo man sie trocknen läßt. Auch bei diesem Verfahren läuft die Montur nicht ein und die Haare werden wieder schön weiß.

Anhang.

Hervorheben körperlicher Vorzüge.

Wohl wenigen Damen ist es beschieden, die Summe aller Schönheiten, wie sie zu einer Idealfigur gehören, in sich zu vereinen. Es wäre traurig, wenn nicht einzelne Teile der Schönheit auch ihre Bewunderer fänden und darum braucht sich kein Mädchen zu grämen. Die Natur müßte ein Wesen schon sehr stiefmütterlich bedacht haben, wenn sich an ihm nichts fände, was anderen gefällt. Das eine Weib hat vielleicht ein volles, hübsches, regelmäßiges Gesicht, dafür hat das andere ein üppiges schönes Haar, ein herrliches Auge, volle zum Kuß einladende Lippen u. s. w. — Soll dasjenige, welches nicht eine allgemeine Schönheit besitzt, seine Vorzüge verschleiern? Es wäre wirklich unduldsam, jemanden zuzumuten, sein Licht unter einen Schöffel zu stellen, und darum hat auch das Weib das Recht, ihm von der Natur verliehene Vorzüge hervorzuheben.

Sichere Wirkung nun wird erzielt, wenn dies mit Verstand geschieht. Wieviele junge Mädchen und Frauen verstehen jedoch, dies durchzuführen? Sehen wir dies an einem Beispiele:

Die Büste.

Die junge Dame dort im Saale trägt einen weißseidenen Westeneinsatz, der von weitem herüberleuchtet. Wollen wir uns doch die Schönheit einmal ansehen! Du lieber Himmel, das liebe Kind ist ja so schmächtig und engbrüstig, daß es einem dauert. Wozu dieser weiße Aushängeschild, der doch allen scheinbar zuruft: Hier! und wenn man hinsieht, entdeckt man statt einer vollen Büste, die doch jeder erwartet, ein total glattes Kleid.

Dort leuchtet uns von einer gleichen Gegend ein feuriges Rot herüber. Fürwahr, das ist eine stattliche Dame. Die volle Büste zeigt ein aufgeblühtes Weib und niemand als höchstens ein Mucker nimmt ihr den herzförmigen Ausschnitt übel, mit dem sie den Beschauer überzeugt, daß dies unverfälschte Natur ist.

Zu diesem Beweis hat die Dame das Recht, aber wieder nicht Recht hat jene, die durch einen ebensolchen oder noch stärkeren Kleidausschnitt dem Publikum ihre Mängel zeigt.

Der Arm.

Eine Dame hat das Recht, falls sie einen schönen Arm besitzt, kurze Ärmel zu tragen, soweit es Gelegenheit und Jahreszeit erlauben. Es ist der holden Leserin vielleicht jene Dame aus den fliegenden Blättern bekannt, die nur darum Harfenspielen lernt, um den schönen Arm zur Geltung zu bringen. Wohl ist dies eine kleine Schwäche, aber warum heißt man das schwache Geschlecht?! Selbst Männer haben ihre Schwächen.

Einen mageren Arm entblößt zu zeigen, aber ist lächerlich und ruft den Spott heraus.

So sehr nun aber auch ein voller Arm gefällt, so hat man doch die Grenze zu beachten, wo das „voll“ aufhört und

das „dick" anfängt. Wenn eine Dame so mit überflüssiger Fülle behaftet ist, thut sie besser, mit normaler Bedeckung zu paradieren, als daß böse Zungen das bekannte Saphir'sche Wort vom Fleischmarkt auf sie anwenden.

Ein entblößter normaler Arm ist ferner auch nur dann schön, wenn er die zarte Fleischfarbe trägt. — Ein z. B. durch Waschen oder sonstige häusliche Arbeit geröteter Arm, so sehr er in jeder Beziehung für die Besitzerin ein gutes Zeugnis ihres Fleißes ablegt, wirkt durch seine Farbenschattierung nicht so, wie er sollte. Man wird bei seinem Anblick sich nicht des Gedankens an große Wäsche entschlagen können und das verdirbt die Poesie.

Die Hand.

Eine nach klassischen Schönheitsregeln geformte Hand ist so selten, daß die Maler ihre liebe Not haben, eine solche als Modell aufzutreiben. Da dieselbe bei festlichen Gelegenheiten meistens mit dem Handschuh bekleidet ist, so ist darüber in erster Linie nur zu sagen, daß sie stets in der Weise gut gepflegt sein soll, als die Spuren der Arbeit sich unter den Nägeln nicht zeigen dürfen.

Ein einfaches Instrument, die Nagelfeile, für einige Pfennige in jedem Parfümerieladen erhältlich, ist leider ein noch viel zu unbekanntes Gerät. Kein Mädchen, und sei es eine bescheidene Arbeiterin, sollte sie entbehren. Durch das Zurückschieben der Haut beim Nagel mit einer solchen bekommt letzterer nicht nur eine schöne Form, sondern auch die lästigen und oft schmerzhaften sog. Nagelwurzeln werden dadurch vermieden.

Sind die Nägel in schön runder Form geschnitten, die Unebenheiten mit der Feile geglättet und der unter demselben angesammelte Staub entfernt, so dürfte für die Hand so ziem-

lich alles gethan worden sein, was vernünftigerweise zu fordern ist.

Es ermangelt uns nur noch der Weichheit der Hand zu gedenken. Wie viele Menschenkinder sind im stande, ihre Haut vor rauher Berührung zu schützen? Wenige! Und die Spuren der Arbeit an der Hand, selbst beim zarten Geschlechte, sind wahrlich keine Schande. Arbeit adelt und der Händedruck des Geliebten ist deshalb nicht kälter und fühlloser.

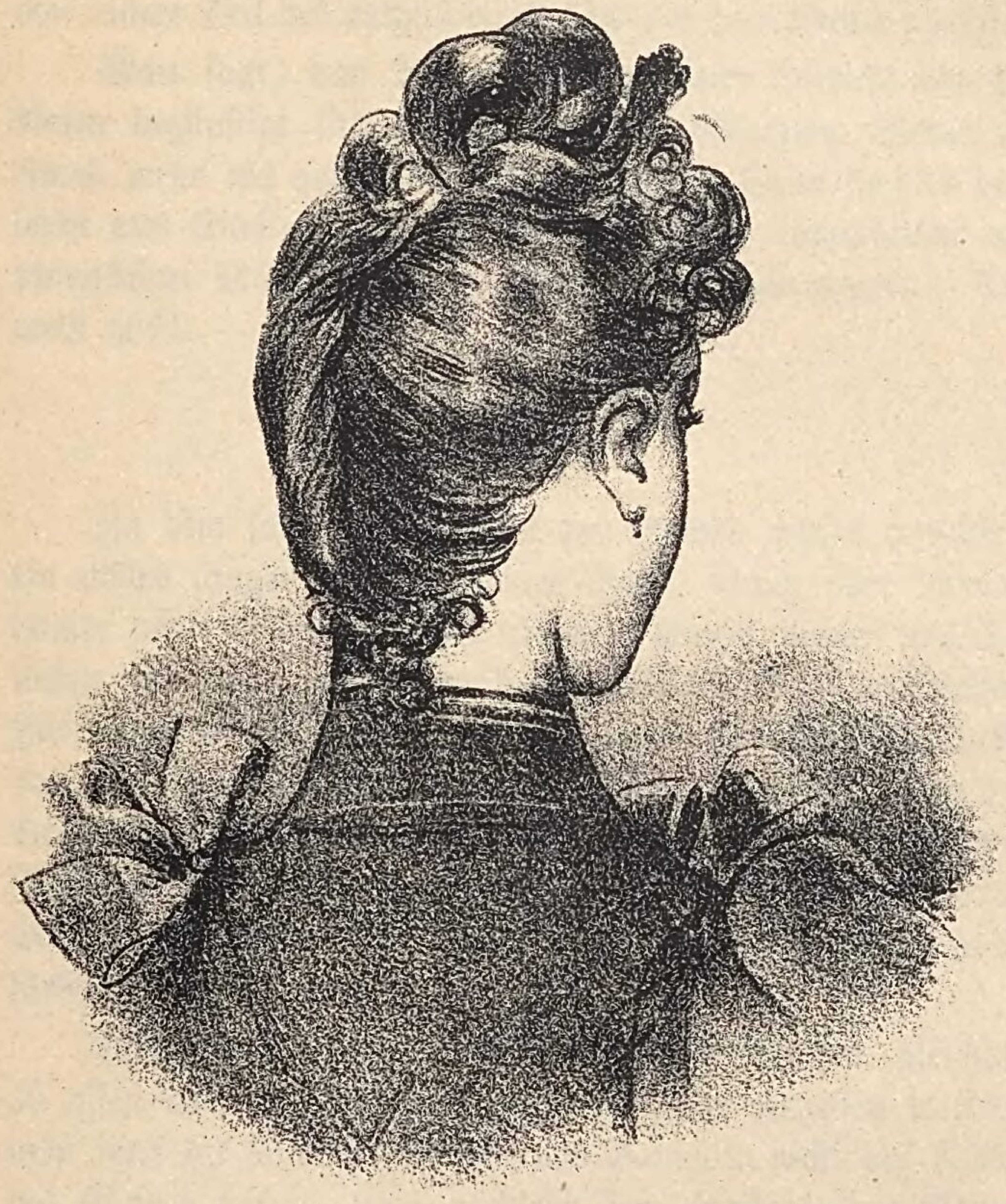
Mit einer weichen Hand prunken zu wollen, ist ein gefährlich Ding. Diejenigen, die das vermöge ihrer Stellung können, werden es wahrscheinlich nicht thun, und jene, die es thun, ohne die — sagen wir — ausgesprochene Berechtigung hiezu zu haben, müssen fürchten, daß ein Freier sich hieran stoßt, da eine solche nicht von Arbeitslust der Besitzerin zeugt. Wer zu sehr auf seine Hände sieht, scheut die Arbeit!

Der Fuß.

Bei der heutigen Mode ist derselbe gewöhnlich vom Kleide bedeckt und man sieht nur bei genauer Betrachtung, ob die Besitzerin desselben auf einem großen Fuße lebt oder nicht. Ist der Fuß anständig beschuht, so wird man wohl meistens nichts Besonderes daran suchen. Ein kleiner Fuß wird von manchen Damen bei passender Gelegenheit dadurch zur Geltung gebracht, daß ihn ein bunter Strumpf umhüllt und er in weit ausgeschnittenen Schuhen steckt. Er ist dann unbedingt eine Zierde der durch ihn getragenen Persönlichkeit zu nennen und wird jedem „Herrn der Schöpfung“, die ja doch in Beziehung auf weibliche Reize die entscheidenden Richter sind, gefallen.

Einen begehrteren Anblick als der Fuß bildet unbestreitbar dessen Fortsetzung, die Wade.

Ein schön geformtes Bein muß bei den Knöcheln schmal sein und sich dann in schönen schwungvollen Linien nach auf-



5

wärts in die Kleidung verlieren. Was man nun beim Ballet bewundern kann, bleibt im gewöhnlichen Leben dem profanen Auge verborgen und höchstens beim Regenwetter kann man von einem Teil des enthüllten Beines auf den Wuchs schließen.

Man sagt, daß Damen, die in dieser Hinsicht von der Natur begünstigt sind, die Kleider bei schlechtem Wetter oft etwas mehr als notwendig wäre, lüften! Thun sie dies vielleicht aus Eitelkeit, um der für dergleichen Schönheiten empfänglichen Männerwelt eine kleine Freude zu machen? Wer weiß es?!

Das Haar.

Zu dem schönsten Schmuck des Weibes gehört unbedingt ein volles langes Haar. Sei es blond, braun oder schwarz, immer wird es die Besitzerin zieren. Einem jungen Mädchen stehen ein paar lange, durch ein farbiges Band geschlossene Zöpfe herrlich zu Gesichte, ebenso, wenn das Haar in Locken oder in offenen Strähnen herunterquillt. Bei Schwarzen und Brünetten giebt jedoch diese Haartracht der ganzen Figur etwas Südländisches, ja oft Zigeunerhaftes, und dies ist der Grund, warum verhältnismäßig wenig Damen mit dunkler Haarfärbung sich so tragen.

Will eine Dame nun mit ihrem Haar prunken, gleichviel ob offen oder in Zöpfen, eines darf nicht vergessen werden: man darf die Spuren der Öle und Pomaden nicht am Rücken des Kleides sehen. Das verdirbt dem feinfühlenden Manne vollständig den sonst so schönen Anblick. Wer hierin nicht peinlichste Reinlichkeit walten lassen kann, respektive die Mittel zur öfteren Erneuerung des Oberkleides nicht besitzt, soll von dieser Haarmode absehen.

Für Erwachsene eignet sich am besten, das Haar geflochten und aufgerollt zu tragen. Sind die Zöpfe dick und lang, so

wird dies von selbst die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und es bedarf keines besonderen Hervorhebens.

Möchten diese vorstehenden Zeilen bei der verehrten Damenwelt Beachtung finden; manche würde bei Befolgung der darin untergebrachten Ratschläge ihre Erscheinung in ein günstigeres Licht stellen, als es ihr vielleicht bisher gelungen ist.

Das Schminken.

Die Schminken bilden in einer wohlausgestatteten und alle Fälle in Betracht ziehenden Damentoilette einen keineswegs nebensächlichen Gegenstand, wie ohne dieselben kein Schauspieler, keine Schauspielerin sein kann.

Die meisten Vorzüge hat die sogenannte Fettschminke und diese wird hergestellt aus einer Komposition von Staub farbe vermengt mit Talg, während die Trockenschminke ähnlich wie Pastellfarbe hergestellt wird. Die Fettschminke hat die gute Eigenschaft, daß man durch richtige Mischungen alle möglichen Fleisch- und Schattentöne hervorbringt, ferner hinterläßt sie bei der stärksten Transpiration keine Flecken auf der Haut oder im Gesicht; auch hält eine Perrückenglatze fest an der Stirnhaut; so vermittelt diese fast zur Unkenntlichkeit den Übergang der aufgelegten Fleischfarbe. Auch ist die Fettschminke für die Haut viel unschädlicher als die Trockenschminke, besonders wenn man vor dem Gebrauch der Haut eine Unterlage von Kakaobutter gegeben hat.

Die **Hauptfarben** der Schminke sind: **Dunkelrot, Hellrot, Braun, Weiß, Gelb, Schwarz, Grau.**

Aus diesen Farben werden alle Varietäten hergestellt, alle Altersstufen, Charaktere, Fleisch- und Schattentöne bringt man hervor, und ist es am besten, wenn man sich die Fettschminke kauft und hiezu die Leichnersche wählt, welche Fabrik in diesem Fach das Beste bietet.

Das Jungschminken.

Um die Haut gut zu erhalten, soll man am Abend vor dem Schminken das Gesicht mit Kakaobutter, jedoch ganz dünn überstreichen, wobei zu beachten ist, daß das Gesicht nicht glänzen darf; befolgt man dies, so schützt man die Haut vor den schädlichen Einwirkungen hiezu genommener Substanzen, auch verteilt sich dadurch die Fettschminke gleichmäßiger und hinterläßt am Teint keine Flecken, es ist auch Kakaobutter billiger und fester wie Pomade, füllt daher auch die Poren der Haut besser aus. Will man nun nach vorbemerkter Grundlage ein hübsches, junges Gesicht hervorbringen, bestreiche mit dem Finger die Teintschminke, jedoch ganz fein auf Gesicht und Hals, soweit eben letzterer bloß liegt, und verreibe alles recht gut, nichts ausgeschlossen, außer besonderen Merkmalen im Gesicht, wie z. B. Leberflecke 2c., diese müssen etwas dicker bestrichen werden. Ist dies geschehen, so kann man durch weiße Striche verschiedene wünschenswerte Gesichtsausdrücke besser hervorbringen. Auch ist ein Unterschied beim Schminken zwischen einem mageren und einem vollen Gesicht. Bei ersterem müssen die eingefallenen Muskeln erhöht werden, damit die Wange an Rundung gewinnt. Dies geschieht durch Auftragen der Farbe an die eingefallene Stelle mit lebhaftem Rosa, soll aber etwas heller sein als das der Wange, ferner gebe der Wange eine größere Kreisfläche, d. h. schminke mehr abwärts nach der unteren Wange. Bei einem vollen Gesicht ist heller Teintton zu vermeiden. Die Rotschminke darf hier nur einen kleinen Platz der oberen Wange einnehmen.

Herstellung verschiedener Schminken.

Zur Herstellung der Schminken gehören:

1) Reinweißer, venezianischer Talk, welcher mit verdünnter Essigsäure gründlich ausgewaschen worden ist; dann

2) Magnesiakarbonat,
3) Wismutoxydchlorid,
4) Wismutnitrat,
5) Kreide,
6) Bleiweiß,
7) Zinkweiß,
8) Barytweiß,
9) Farbstoffe.

Die Fettschminke enthält als Basis den reinweißen, venetianischen Talk. Da derselbe keine schöne Weiße liefert, so vermischt man denselben je nach Umständen mit Wismutweiß, Magnesia, Kreide oder Zinkweiß, Bleiweiß.

Die schönste Schminke liefert das Wismutweiß, nur besitzt es den Übelstand, daß es in noch höherem Grade wie das Bleiweiß in Schwefelwasserstoff haltender Luft gebräunt wird. Gefärbt wird diese Schminke für „Rot" mit Karmin, für „Rosa" mit Eosin, für „Fleischfarbe" mit einer Mischung von Eosin und Anilinorange. Am meisten wird die rote Schminke angewendet, man muß aber das Rot je nach der Gesichtsfarbe nüancieren, weßhalb man dunklere und hellere Nüancen sich anschaffen muß. Nachstehend gebe ich die Herstellung einiger guter Schminken bekannt.

Weiße fette Gesichtsschminke.

1) 2 Teile weißes Wachs, 3 Teile entweder Olivenöl oder Mandelöl oder Talk, 1 Teil gepulverter venetianischer Talk, 1 Teil Zinkoxyd.

2) Ein zweites Rezept: 2 Teile weißes Wachs, 2 Teile fettes Öl oder benzinhaltigen Talk, 5 Teile Wismutweiß. Will man diese Fettschminken rot färben, so setzt man eine ammoniakalische Karminlösung zu.

3) Rotschminke besteht aus 190 Gramm venetianischem

Talk, 30 Gramm Zinnober, welche man mit 6 Tropfen Mandelöl anreibt und dann mit einigen Tropfen Tragantgummilösung anstößt.

4) Flüssige Schminken. In dieser sind die Stoffe, welche entweder die Weiße oder die Färbung hervorbringen sollen, verteilt. Zu weißen Schminken nimmt man entweder Wismutweiß, Zinkweiß, Bleiweiß; zu roten Karminlösung oder am besten eine Lösung von Theerfarbstoffen.

5) Das sog. Wiener Schminkwasser wird bereitet aus 10 Teilen Zinkweiß, 1 1/2 Teilen Wismutweiß, 85 Teilen glyzerinhaltiges Wasser und ein klein wenig irgend welches Parfüm.

6) Rosenschminke, welche hauptsächlich dazu benützt wird, um den Lippen den schönen, kirschroten Hauch zu geben, der so sehr bewundert wird, bereitet man aus 10 Gramm Karmin, 4 Gramm Ätzammoniak, 500 Gramm Rosenwasser, 15 Gramm Esprit de Rose.

Das Schminken bei den verschiedenen Beleuchtungsarten.

Heutzutage kann dies anbelangend, nur mehr noch Gaslicht, elektrisches Licht (Glühlicht) und höchstens noch des Petroleumlichtes gedacht werden, alle anderen Beleuchtungsarten wie Talg, Stearin und Ölbeleuchtung kommen ja äußerst selten mehr vor; sowohl stärkeres wie schwächeres Schminken hängt ganz bedeutend von der Beleuchtung ab, je greller die Beleuchtung, desto mäßiger soll die Färbung sein, je weniger grell die Beleuchtung ist, desto lebhafter muß das Kolorit sein. Eine richtige Farbenzusammenstellung giebt dem Gesicht jugendliche Schönheit, Frische und Leben.

Das elektrische Glühlicht wirkt ganz verschieden vom Gaslicht, die Flamme des Gaslichtes wirft einen rötlichen Schein

von sich, während das Glühlicht einen bläulicht weißen Schein von sich giebt. Ist ein Saal, Bühne ꝛc. mit elektrischem Licht beleuchtet, so muß Teintschminke wie die übliche rote Staubschminke möglich vermieden werden, und bediene man sich am zweckmäßigsten der Fettschminke, diese hat aber auch noch verschiedene andere gute Eigenschaften, sie verdeckt störende Mackel der Haut, Narben, Falten; kurzum die Fettschminke ist die Schminke der Neuzeit.

Das Malen der Augenbrauen.

Die Augenbrauen malt man gewöhnlich mit Gasblack und Kakaobutter, welcher mit einem feinen Pinsel aufgetragen wird, graue Augenbrauen mit Dunkelgrau, rote mit Karmin-Zinnober, weiße trägt man direkt von der Schminkstange auf.

Der Mund.

Der Mund ist nach den Augen der Hauptsitz der Schönheit, weßwegen er auch einer besonderen Beachtung bedarf und muß man beim Schminken darauf Rücksicht nehmen. Der Teintton darf die Röte der Lippen und Mundwinkel nicht berühren. Ist die natürliche Bildung der Lippen breit, so mache man mit der gespitzten Stange der Teintschminke, indem man genau der natürlichen Zeichnung folgt, 1—2 Linien von der Röte der Oberlippe wie auch Unterlippe ab, dadurch treten die Lippen schmaler hervor. Sind die Lippen nicht von jugendlicher Frische, so frischt man diese mit Karmin auf. Ein mit hellster Rosaschminke leicht gerötetes Kinn verleiht dem unteren Gesichtsteile das Ansehen einer gesunden Natur.

Die Stirne.

Frei und offen muß eine schöne jugendliche Stirne sein. Ist das Haar auf dem Scheitel etwas gelichtet, daß die Kopf-

haut schon etwas durchscheint, so ist es am einfachsten, diese Stelle mit einem angebrannten Pfropfen einzureiben, auch schwarze Fettschminke kann man hiezu verwenden.

Der Puder.

Soviel man auch gegen die Verwendung der „Puder" bei der Toilette sprechen und schreiben mag, sie sind vorsichtig und diskret angewendet besser, wie ihr Ruf.

Der Puder dient nicht allein zum Schminken, sondern wird vorzüglich dazu benützt, um der Haut — namentlich bei älteren Damen — mehr Glätte und frischeres Aussehen zu geben. Als Grundlage zur Herstellung der Puder dienen die verschiedenen Stärkearten und ist es wieder unter denselben die Reisstärke, welche infolge ihrer Weiße den ersten Rang einnimmt. Um Stärke in Puder überzuführen, wird dieselbe zuerst in eigens zu diesem Zwecke konstruierte Mühlen zu einem möglichst feinen Pulver gemahlen und in Beutelmaschinen gebeutelt. Die Mühlen besitzen gewöhnlich die Einrichtung gewöhnlicher Mahlmühlen, nur mit dem Unterschied, daß man statt der Steine solche aus Porzellan hergestellte verwendet. Der vollkommen trockene Puder soll zwischen den Fingern krachen, weil viele daraus die Güte des Präparates ableiten. Es kommt aber sehr oft vor, daß sogar die schönste Stärke in feinster Verteilung nicht kracht, weil sie vielleicht etwas feucht geworden ist. In diesem Falle bleibt nichts anderes übrig, als den Puder mit kaltem reinem Wasser anzufeuchten und sogleich in der stark erwärmten Trockenstube zu trocknen; dadurch wird die Eigenschaft des Krachens der Stärke wieder beigebracht.



Das Aromatisieren des Puders kann in zweierlei Art vorgenommen werden, und zwar indem man das Stärkepulver mit den Riechstoffen (Blumen, Blüten ꝛc.) in einem passenden Gefäße durcheinander schichtet, nach einiger Zeit die Blüten absiebt und durch frische ersetzt und diesen Vorgang so lange wiederholt, bis der gewünschte Erfolg erzielt ist; oder aber, daß man das Stärkepulver mit irgend einem einfachen oder zusammengesetzten Riechmittel, welches sich ebenfalls im Zustande der feinsten Zerteilung befindet, innigst mischt. Die erstere Art der Herstellung ist eine langwierige und bringt auch keine besseren Resultate hervor wie die letzterwähnte, sie ist nur da anwendbar und kann nicht umgangen werden, wo es sich um Herstellung von Puder handeln würde, welche einen Geruch besitzen sollen, der sich nicht durch irgend ein ätherisches Öl, irgend eine Mischung dieser Öle oder anderer Substanzen herstellen ließe. Außer den riechenden Stoffen pflegt man auch dem Puder noch andere Körper beizumischen, welche entweder die Erhöhung der Weiße des Puders bezwecken, oder irgend einem anderen mehr hygienischem Zwecke entsprechen, oder aber zur Färbung des Pulvers und indirekt der Gesichtshaut dienen sollen. Den gelblichen Ton der Stärke kann man durch einen geringen Zusatz von Violett in blendendes Weiß überführen, zur Herstellung der Färbung, welche die rote Farbe der Wangen imitieren soll, bedient man sich am besten der Theerfarbstoffe, welche nicht nur ein ungemein großes Farbstoffvermögen besitzen, sich auch durch Mischungen untereinander soweit regeln lassen, daß man den gewünschten, natürlichen Fleischton hervorbringen kann. Nach dieser Richtung hin muß unbedingt die Sorgfalt gerichtet sein, denn es giebt nichts Häßlicheres, als die bläulichrötliche Färbung des Gesichtes einer Dame zu sehen, die hervorgebracht wird bei Benutzung von Puder oder Schminke, hergestellt von einem unachtsamen oder unverständigen Arbeiter. Die Mischung des Puders mit

den verschiedenen Zusätzen muß eine äußerst sorgfältige sein und kann nur durch Mischungen entsprechend hergestellt werden.

Ebenso sorgfältig muß das Sieben vorgenommen werden, denn je feiner verteilt, desto leichter der Puder sich präsentiert, um so besser ist dessen Benutzung. Diese Grundlagen können auch vielfach zu jenen Parfümeriewaren verwendet werden, welche unter dem Namen „Riechkißchen" bekannt sind; sie geben auch, mit entsprechend verdünntem Weingeist deplaziert, oder mit irgend einem fetten, geruchlosen Öle digeriert, Grundlagen, welche Mischungen zur Erzeugung neuer Wohlgerüche benutzt werden können. Um nicht in einer spätern Abteilung nochmals auf den Puder zurückkommen zu müssen, gebe ich gleich hier eine Zusammensetzung der bekanntesten Puderarten:

Moschuspuder (Poudre de musc). 10 Teile Moschus, 5 Teile Ambra, 75 Teile Rosenholz, 75 Teile Ebenholz.

Vanillepuder (Poudre à la vanille). 10 Teile Vanille, 10 Teile Rosenblüten, 10 Teile Storax, 10 Teile Sumatrabenzoe, 10 Teile Rhodiserholz, 10 Teile Palisanderholz, 10 Teile Ebenholz, 1 Teil Nelken und ein ganz klein wenig Moschus.

Königinpuder (Poudre au bouquet de la Reine). 10 Teile Veilchenpulver, 2 1/2 Teile Nelkenpfefferpulver, 2 1/2 Teile Koriander, 1 1/4 Teil Rhodiserholz, 1 1/4 Teil Orangenblüten, 1 1/4 Teil Bergamotteschalen, 1 1/4 Teil Abelmoschuskörner, 10 Teile Rosenblüten.

Damenpuder. 10 Teile Reisstärke und 1/4 Teil Magnesia werden zusammengemischt und hierauf dieser Mischung 1/50 Teil Boraxpulver, in möglichst wenig Wasser gelöst, zugefügt. Nach dem Trocknen wird die Mischung gut durchgesiebt.

Die Herstellung der Pomaden.

Die Herstellung der Pomaden war schon den Völkern des Morgenlandes bekannt und zwar in der Form von wohlriechenden Salben. Was nun die Herstellung derselben anbelangt, so geschieht dies durch 2 Methoden; ehe man jedoch das eine oder andere Verfahren in Anwendung bringt, muß man sich den dazu nötigen Fettstoff, das Fett oder Öl beschaffen. Notwendig ist, daß all das Fett, welches zur Herstellung von Pomaden verwendet wird, unbedingt von größter Reinheit ist und unter keinen Umständen einen Geruch haben darf; sollte es notwendig werden, durch irgend welche Zusätze dem Fette, behufs Konservierung desselben, nachzuhelfen, so ist reine Borsäure ein vorzügliches Mittel. Der Talg ist fester als das Schweineschmalz und ist derselbe in reinem, frischem Zustande beinahe geruchlos. Nichts ist unangenehmer und kommt so bald zum Vorscheine, als die Benutzung eines ranzigen Fettes, namentlich Talgs.

Die gangbarsten Gerüche zu Pomaden sind: Akazie, Orangenblüten (Fleurs d'Oranges), Heliotrop, Jasmin, Millefleures, Reseda, Rose, Tuberose, Stiefmütterchen (Violette de Parme).

Das Färben, sobald dieses gewünscht wird, gebe nachstehend bekannt:

Gelb: Mit Kurkuma, Kartamin oder ätherischem Oleanderextrakt.

Rot: Mit Alkamnin.

Grün: Mit Chlorophyll.

Braun: Mit einer Mischung Alkamnin und Chlorophyll.

Nachstehend gebe einige Vorschriften zur Herstellung verschiedener Pomaden:

Maiglöckchenpomade. Zur Herstellung dieser Pomade bereite dir dein Fett vor, bestehend aus 100 Teilen

Fett, 25 Teilen Resedapomade und 12,5 Teilen Kassiepomade und parfümiere dies mit Maiglöckchen.

Pommades aux fleurs d'Italie stellt man auf nachstehende Art her: Parfümiere vorerst das Fett mit 5 Lagen Hyazinthen, dann folgen nacheinander je 2 Lagen Jonquillen, Lilak und Maiglöckchen, und werden dann noch zu 100 Teilen dieser Grundlage zugesetzt: 125 Teile Orangenblütenpomade, 125 Teile Jasminpomade, 60 Teile Tuberosenpomade, 60 Teile Resedapomade, 60 Teile Rosenpomade; dieses alles wird nun zusammengeschmolzen, tüchtig vermengt und, sobald halb erkaltet, noch dazu gesetzt: 7 Teile Ambraessenz, 4 Teile Moschusessenz, 4 Teile Bergamotten und 1 Teil Nelkenöl.

Veilchenpomade (Pommade violette composée). 100 Teile Pomadengrundlage werden 2 Tage lang mit 25 Teilen Veilchenwurzeln in gelinde Wärme gestellt, worauf man durchseiht und zusetzt 150 Teile Kassiepomade, 37 Teile Jasminpomade und 37 Teile Resedapomade, und dies alles noch mit einigen Tropfen Ambraessenz parfümiert.

Nelkenpomade (Pommade à l'œillet composée). 100 Teile Pomadefett, 60 Teile Akazienpomade, 60 Teile Orangenblütenpomade, 30 Teile Jasminpomade, 30 Teile Jonquillepomade, $^1/_2$ Teil Nelkenpulver, 2 Teile ätherisches Nelkenöl, 1 $^1/_2$ Teile Bergamottenöl werden durcheinander gearbeitet.

Stangenpomade und Cosmetiques.

Diese beiden unterscheiden sich voneinander nur durch den mehr oder weniger größeren Zusatz von Wachs, wodurch sie mehr oder weniger fest werden.

Gewöhnliche Stangenpomade (Pommade en bâton, Stick Pomatum). Diese Pomade wird hergestellt, wenn man einer gewöhnlichen Pomademischung 50—60 gr

Wachs oder Ceresin zufügt, wodurch dieselbe, wenn sie in eine Form gegossen wird, eine gewisse Steifigkeit erhält, aber dennoch dabei leicht, ohne jeden irgendwie größeren Druck ausüben zu müssen, sich verteilen läßt.

Cosmetique (Cosmetic). Diese ist bedeutend härter, da man zur Herstellung derselben auf 1 Teil Wachs 3 Teile Talg nimmt, dadurch muß man bei Benützung derselben schon einen ziemlichen Druck ausüben, wenn man die Haare fixieren will. Die Herstellung der Stangen ist eine sehr einfache, man gießt die halberstarrte und bereits parfümierte Masse in eine Blechform, welche man vorher mit etwas Kakaobutter oder Öl eingefettet hat.

Ich unterlasse es hier, die Anfertigung der verschiedenen Cosmetiquen näher anzugeben, da man selbe heutzutage doch überall fertig hergestellt erhalten kann. Die verschiedenen Namen sind:

Veilchencosmetique (Cosmetique violette blanche).

Vanillecosmetique (Cosmetique Vanille).

Stiefmütterchencosmetique (Cosmetique à la violette de Parme).

Bandolinen (Bandolines, Bandoline).

So nennt man alle Präparate der Parfümerie, welche man dazu benützt, um die Haare zum Frisieren steifer zu machen, damit die fertige Frisur länger hält; es wird jedoch hiezu meistens auch die Stangenpomade oder Cosmetiques verwendet.

Bandolinen werden hergestellt aus Tragantgummi, arabisches Gummi, Quittenleim, Flohsamenschleim u. s. w., jedoch halten sich diese Präparate nie lange und muß man denselben einen Zusatz von Benzoesäure oder Borsäure geben.

Haarkräuselwasser.

Diese stellt man her aus 60 Teilen Boraxpulver, 8 Teilen Gummiarabikumpulver, welches man in 2000 Teilen heißem

Wasser löst und dieser Lösung nach dem Erkalten 75 Teile Kampferspiritus zusetzt. Die Anwendung ist eine sehr einfache, man bestreicht mit dieser Flüssigkeit am Abend die Haare und wickelt dieselben dann feucht ein.

Bartwichse.

Auch hiezu wird sehr häufig die Stangenpomade benutzt, ich lasse jedoch ein Rezept für Herstellung guter Bartwichse folgen: Nehme 100 Teile Fett und 20 Teile Wachs oder Ceresin; man kann auch hierzu, und ist es sogar besser, statt weißem Wachs gelbes Wachs nehmen, da dieses nicht so schnell wie weißes Wachs ranzig wird.

Ungarische Bartwichse.

Diese rechnet man mehr zu den Bandolinen, als wie zu den Bartwichsen, sie ist auch mehr oder weniger nur dazu bestimmt, um den Bartspitzen eine grasse Steifigkeit zu verleihen. Man kauft diese auch fertig besser und billiger, als wenn man sie im kleinen herstellen wollte.

Haaröle.

Einfache Zusammensetzungen erhält man, indem man zu irgend einem geruchlosen Öl ein ätherisches Öl oder Mischung ätherischer Öle zufügt, oder daß man geruchloses Öl mit riechenden Stoffen versetzt, oder aber daß man dem fetten Öle erhaltene spirituöse Auszüge beimischt. Öle, welche teils für sich als Haaröle oder mit zur Mischung benutzt werden, werden in derart hergestellt, daß man die betreffenden Stoffe, wie schon angegeben, zerkleinert, dann mit dem betreffenden Öl eine Zeit lang in gelinde Wärme stellt und dabei öfters umschüttelt. Bestimmte Regeln lassen sich jedoch nicht aufstellen.

Mittel gegen das Ausfallen der Haare.

Nehme 100 Teile Mark, 60 Teile Rizinusöl, 2 ½ Teile Tannin und eine Kleinigkeit irgend welches Parfüm, dies alles muß gehörig durcheinander gemengt werden.

Haarwuchsmittel.

Dieses sehr empfehlenswerte Mittel ist hauptsächlich gegen das Ausfallen der Haare anzuwenden. 10 Teile Birkentheeröl, 60 Teile Vaselin, 60 Teile Lanoline werden mit soviel Paraffin versetzt, daß die Mischung wie eine Salbe wird, die man dann ganz nach Belieben parfümieren kann.

Mit dieser Pomade nun soll man mindestens 6 Wochen lang jeden Abend die Kopfhaut leicht einreiben und nachts dann eine dünne Flanellmütze tragen. Des Morgens reibt man dann das noch vorhandene Fett mit einem Leinwandlappen ab. Nach ungefähr 6—8 Tagen soll man dann den Kopf mit Wasser und Seife gut waschen.

Hat man getreulich alles dies 6 Wochen besorgt, setzt man circa 3 Wochen mit dem Einreiben aus und erst dann beginnt man nochmals mit den Einreibungen, ungefähr 2—3 Wochen.

Es giebt nun allerdings noch eine Menge Mittel gegen das Ausfallen der Haare, allein dieses ist das Empfehlenswerteste.

Haarentfernungsmittel.

Oft kommt es vor, daß an irgend einem Teil des Körpers Haare hervorkommen, wo man solche gerade nicht wünscht, und verwendete man zur Entfernung derselben früher das sog. „Rusma", welches jedoch durchaus nicht zu empfehlen ist, im Gegenteil selbes ist wegen seiner Giftigkeit sogar schädlich. Besser ist

Böttger's Depilatorium.

Dieses wird hergestellt, indem man gelöschten Kalk fein zu Pulver verrührt und dann mit Wasser einen dünnen Brei

herstellt, in diesen Brei leitet man hierauf so lange einen Strom Schwefelwasserstoffgas, als dieses noch vom Kalke angenommen wird. Dies lasse dann gut abtropfen und vermische mit 10 Teilen desselben, 5 Teile Stärkezucker, einige Tropfen Zitronenöl.

Diese Salbe streicht man auf die zu enthaarende Stelle, wo sie nach 20—30 Sekunden wieder entfernt wird.

Gold-Creame.

Dies ist eine Mischung von Fett, Wachs und riechenden Stoffen, weche sich von den Pomaden der durch ihr Aussehen, Geruch und Feinheit der zu demselben verwendeten Stoffe unterscheidet.

Zu Goldcreame verwendet man Mandelöl, Vaselin, Lanolin, Wachs, Walrat und ätherische Öle. Um den Creames eine blendende Weiße zu geben, setzt man denselben eine Kleinigkeit einer violetten Lösung zu, welche man aus in Fett löslichem Anilinfarbstoffe herstellt.

Lippensalben.

Diese sind weniger steif wie die Stangenpomaden und doch wieder steifer wie die Salben, es ist eine Art Mittelding zwischen Salben und Pflaster. Die Bereitungsweise ist eine ganz einfache.

Gewöhnliche weiße Lippensalbe wird bereitet aus: 100 Teilen Wachs, 100 Teilen Walrat, 200 Teilen Fett oder Öl und 2 Teilen Bergamotteöl. Dies wird gut vermengt und in beliebige Formen gegossen.

Feine weiße Lippenpomade wird hergestellt aus: 100 Teilen weißes Wachs, 100 Teilen Walrat, 135 Teilen Öl, 50 Teilen fettes Mandelöl, 0,5 Bergamotteöl, 0,5 Zitronenöl, 1,8 Jasminöl.



7

Wohlriechende Wasser.

Die hauptsächlichsten aromatischen Wasser, die in der Parfümerie vorkommen, sind das Rosen- und das Orangenblütenwasser (Neraliwasser). Das Rosenwasser bezieht man am besten von Grossisten. Ganz besonders beachte man, daß Rosenwasser nie in verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden darf. Beim Orangenblütenwasser kann man einen oft sich beimengenden unangenehmen Geruch dadurch beseitigen, daß man selbes einige Zeit an die Luft stellt.

Riechmittel, worin Essigsäure enthalten.

Essigsäure hat in verdünntem Zustande durchaus keinen unangenehmen Geruch und ist es deshalb ganz gut, wenn wir in unseren Wohnzimmern eine mit Essigsäure geschwängerte Luft herstellen, auch wenn wir unserem Waschwasser ein wenig Säure beifügen.

Am einfachsten erhält man aromatische Essige, wenn man den starken, sog. dreifachen Essig mit den riechenden Pflanzenteilen eine Zeit lang verbindet, z. B. durch Zusatz von Himbeeren Himbeeressig, von Rosenwasser Rosenessig 2c. Auf diese Weise lassen sich eine große Anzahl riechender Essige durch Vermischen herstellen.

Räuchermittel.

Die hauptsächlichsten Bestandteile der Räuchermittel sind Harze und Balsame, welche beim Erhitzen wohlriechende Dämpfe verbreiten. Die Form, in welcher man die Räuchermittel anwendet, ist eine sehr verschiedene; die Luxusindustrie ist reich an Methoden und Apparaten, um in möglichst bequemer und eleganter Weise eine Verbrennung oder Verdampfung der Wohlgerüche herbeizuführen.

Haarfärbemittel.

Die meisten Haarfärbemittel beruhen auf chemischen Prinzipien. Bei Gebrauch von Haarfärbemitteln, deren Zusammensetzung nicht bekannt ist, kann Vorsicht nicht genug empfohlen werden. Bevor das Haar gefärbt werden kann, muß es von fettigen Substanzen vollständig befreit sein, man wäscht zu diesem Zweck den Kopf mit einer Mischung von 1 Teil Salmiakgeist und 10 Teilen Franzbranntwein und trocknet hierauf den Kopf recht gut ab.

Braunfärben der Haare.

Schütte in eine weiße, mit einem Glasstöpsel versehene Flasche, welche circa 16 Teile Flüssigkeit aufnehmen kann, 1 Teil kristallisiertes, übermangansaures Kali und fülle dann die ganze Flasche unter beständigem Schütteln mit destilliertem Wasser und lasse man dann in immer gut verschlossenen Gläsern diese Lösung sich klären. Diese Lösung bringt man hierauf mit einer weichen Bürste in das zu färbende Haar. Wohl zu beachten ist, daß bei diesen wie bei allen anderen Haarfärbemitteln die Haut mit der Flüssigkeit nicht benetzt werden darf, da sich diese schneller färben würde wie das Haar.

Schwarzfärben der Haare.

Dies würde am einfachsten geschehen durch feingeriebene und geschlämmte chinesische Tusche, allein diese Färbung hält nicht lange.

Walnuß-Färbemittel.

Mit diesem Färbemittel wird in neuerer Zeit sehr viel Reclame gemacht, es besitzt dieses aber sehr viel Unangenehmes. besonders was Farbe und Reflex anbelangt. Auch läßt sich

eine längere Zeit andauernde schwarze Farbe nur durch salpetersaures Silberoxyd oder ein Wismutsalz herstellen.

Mund- und Zahnmittel.

Zahnpulver als Zahnreinigungsmittel besitzt keinen besonderen Wert, man kann damit allerdings die Vorderzähne weiß machen, aber sonst wird nichts damit ausgerichtet.

Zahnseifen, Zahnpasten sind schon besser, da diese fette Bestandteile lösen, ohne die Zähne anzugreifen.

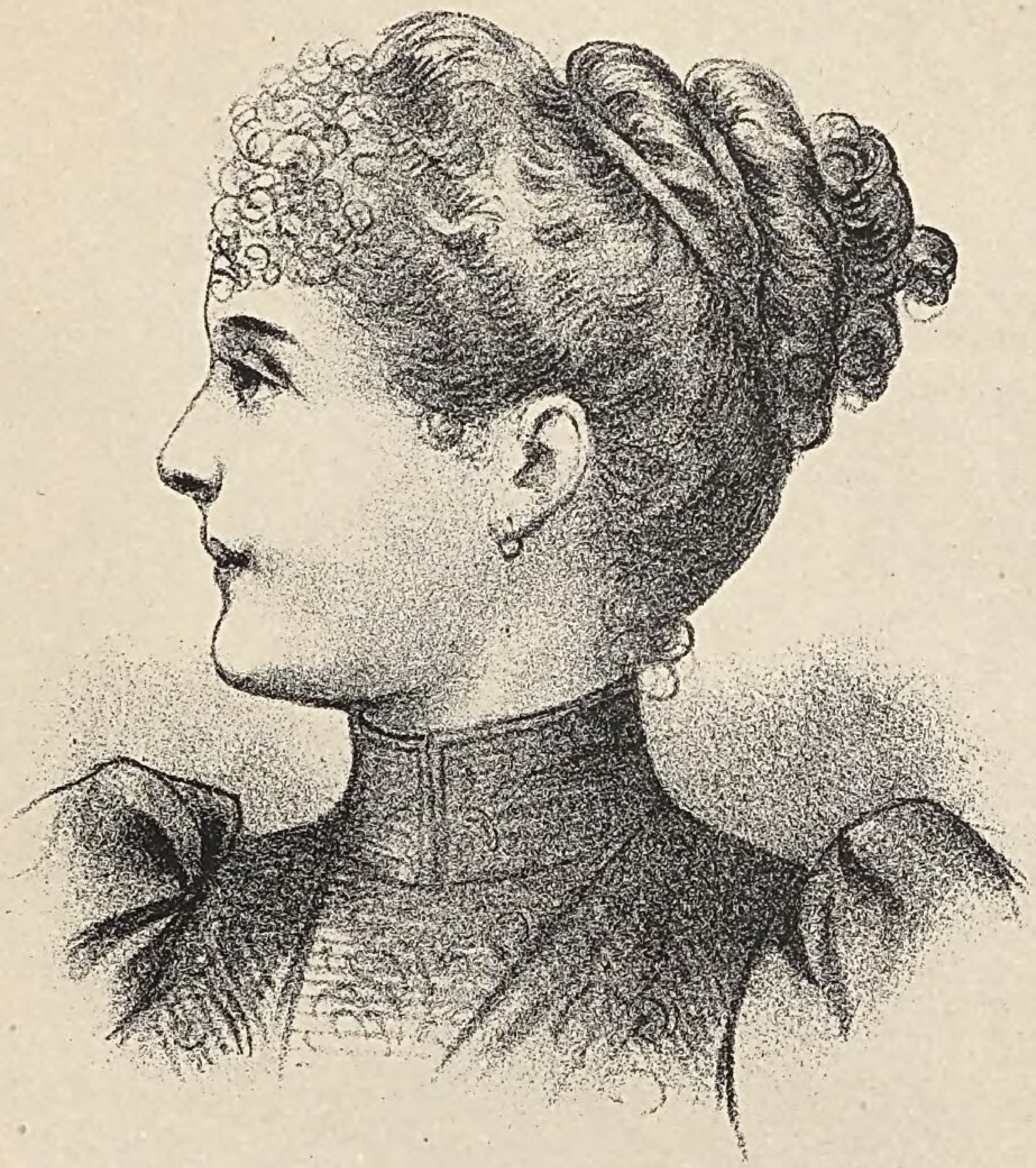
Das Mundwasser ist das einzige richtige Zahnreinigungsmittel. Soll es aber nützlich wirken, so muß es derartige Stoffe enthalten, daß dieselben schnell wirken. Die besten Zahnpasten sind: Professor Dr. Miller's Zahnpaste, Dr. Hahrlan's Zahnpaste. Die besten Mundwasser sind das von Professor Dr. Miller, Schlenker, Riemer, Bomaika, Runyon, Loewe, Bigier.

Der gute Teint.

Die Schönheit der Frauen ist gleichbedeutend mit Tugend und Geistesadel. Dem guten Teint als dem schönsten Gesamtausdruck von Vollkraft der Gesundheit und aufblühender Jugendfrische ist derselbe bezaubernde Reiz eigen, den man beim Anblick einer thaufrischen, aufblühenden Rosenknospe empfindet; was Wunder also, daß die Damenwelt auf reinen Teint einen hohen Wert legt?

Es giebt keine Schönheit ohne einen guten Teint, dessen Pflege und Erhaltung darum eine der vornehmsten gesellschaftlichen Pflichten ist. Die Zahl der Mittel und Mittelchen, welche dazu dienen soll, dem Gesichte einen guten Teint zu verschaffen, ist geradezu Legion, ein Beweis, daß trotz allen Suchens und Haschens es bis jetzt nicht gelungen ist, ein in jeder Beziehung wirksames und dauerhaftes Verschönerungs-

mittel zu finden. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß man bei dem Gebrauche jener Mittel die Grundlehren der Hygiene zu wenig berücksichtigt, indem man von der naiven Auffassung ausgeht, als genüge dieser oder jener Puder, diese oder jene Pomade, um mit ihrer Hilfe das ewig blühende und jugendliche Antlitz einer Ninon de Lenclos zu gewinnen. Und worin bestand das Toilettengeheimnis dieser schönen Frau? Einfach in einem Krug mit gewöhnlichem Brunnenwasser und einem Stück Flanell. Das nützlichste und wichtigste Mittel zur Erzielung eines guten Teints ist tägliche Waschung des Gesichts mit weichem Wasser, wie es aus der Hand der Natur hervorgeht. Mit Recht wird deshalb das Flußwasser als ausschließliches Waschwasser empfohlen für Damen, die auf ihren guten Teint besonderen Wert legen. Zum Waschen bedient man sich am besten der flüssigen überfetteten Glyzerinseife, welche sehr milde ist und nach dem Waschen ein angenehmes weiches Gefühl in der Haut hinterläßt. Das Abtrocknen der Gesichtshaut ist ein sehr wichtiger Gegenstand der Hautpflege. Man braucht am Ende nicht wie jene Ninon immer Flanell zum Abreiben zu benutzen; es genügt ein grobes Handtuch, mit welchem man gründlich die Haut des Gesichtes trocknet. Blutarme und nervöse Frauen waschen sich am besten des Abends, ehe sie zu Bett gehen, gesunde Personen früh morgens nach dem Aufstehen. Um der Haut des Gesichtes, der Hände und Arme ihre Zartheit und Geschmeidigkeit zu erhalten, bedient man sich nach vorgenommener Waschung mit weichem Wasser der Mandelkleie. Mit einem kleinen Eßlöffel voll reibt man die noch nassen Teile der Haut fünf Minuten lang, nicht ohne sie nach Bedarf öfter zu benetzen. Darnach wird die Mandelkleie abgespült und die Haut gehörig abgetrocknet.



8



3*

In Stahl's Verlag in Regensburg ist erschienen:

Original-Ausgabe

von

Dr. Carl Müller's

Gedichte, Aufsätze und Lieder.

Preis Mark 1.50 Pfennig.

Bei Einsendung von Mk. 1. 60 Pf. in Briefmarken franko Zusendung.

Inhalt.

Des Verfassers Biographie. — C. M. entsagt der Pharmazie und reist über Regensburg nach Landshut auf die Universität. — Elegie auf einen Schneidergesellen, der in der Isar ertrank. — Reiseabenteuer in den Osterferien. — Ein Brief an M. H, Cand. theol. im Jahre 1820, als man zu L. dem C. M. drei von ihm unglücklich gemachte Frauenzimmer anschuldigte. — Predigt in der Wallfahrtskirche zu Krähwinkel bei der Ankunft des Kurfürsten **, als das 100jährige Jubiläum war — Der Herr Vetter in der Universitätsstadt Landshut. — Das Leimerhaus, eine berüchtigte Studentenwohnung in Landshut. — Die Promotion zum Doktor der Medizin. — Der Jemini oder die beiden Zwillingsbrüder. — Der Kirchweihbock. — C. M. Beicht, abgelegt einem Kapuziner zu Ostern 1819. — Rede am Tage, als Hans Michael J., ehemals Rechtskandidat, in das Schullehrer-Seminar zu N. aufgenommen wurde. — Leichenrede auf meines Freundes H. Hund bei Gelegenheit seiner feierlichen Beerdigung. — Der bayerische Wallischerr. — Des Reiters Vergnügen. — Der Bruder Brandenburger. — Der König von Egypten und der krumme Badergesell in L., Baderdaxl genannt. — C. M. Unglück im Spiel. — Der Schullehrer. — Rede bei Gelegenheit der Kirchweihe zu . . . — Meinem Freunde Dr. N., praktischer Arzt in N. freundschaftlichst gewidmet und in Abschrift auf Verlangen mitgeteilt von dem Verfasser. — Duobus litigantibus tertius gaudet oder der Grenadier und sein Mädigen. — Aloysius Leistenbruch, Bader in G., sendet eine merkwürdige Krankheitsgeschichte an die Akademie der Wissenschaften in Schweden, und wird deshalb zum unordentlichen Mitglied, jedoch aber ohne fernere Correspondenz, aufgenommen. — Allerunterthänigste treugehorsamste Bitte von Schullehrer Matthäus Pfiffikus aus Hundsbruck an die wohllöbliche Kreisregierung zu Krähwinkel um Abstellung des Mißbrauchs rücksichtlich des Schulbesuches der Kinder und besonders der Knaben seines Schuldistrikts. — Exhortatio spiritualis, das ist: Sanftmütige Ermahnungspredigt am Aschermittwoch an die kranken und halbverlorenen Schafe und resp. meine christlichen Mitbrüder — Schafsköpfe meines Pferdedistrikts. — Parodie aus dem Melodrama Preziosa: Lächelnd sinkt der Abend nieder. — Wahre Anekdote. — Die Bürgschaft. Parodie nach Schiller. — Das Lied von der Geburt. Nach Schillers Glocke. — Das Oktoberfest auf der Theresienwiese zu München. — Micherl und Girgerl oder das Brüderpaar. — Freising oder Schlag auf Schlag. — Wahre Begebenheit. — Der Pimperlestag oder das mündliche Verfahren: Eine bayr. Gerichtsscene.

Erschienen in der Stahl'schen Verlags-Buchhandlung in Regensburg:

Krenkl's

Leben, Anekdoten und Sprüche.

Original-Ausgabe.

Preis 20 Pfennig.

Inhalts-Verzeichnis

des Iten Teils.

Zu haben in allen Buch-, Papier- und Schreibmaterialienhandlungen in Bayern.

Die gewandte Kellnerin



Regensburg.

Stahl's V. Buchhandlung.

Reich illustrierte Ausgabe Mark 1. —
Bei Einsendung von M. 1. 10 Franco-Zusendung.

Druck von Carl Hammer in Stuttgart.